

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg

ein Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie

Das Landschaftliche und Geschichtliche enthaltend

Schwab, Gustav

Stuttgart, 1840

VIII. Kampf und Sieg des Bürgerthums am See

[urn:nbn:de:bsz:31-140716](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140716)

Das vierzehnte Jahrhundert.

VIII. Kampf und Sieg des Bürgerthums
am See.

Nach Chr. 1300 — 1414.

1. Die Fehde um das Reich. Ludwig der Baier am See.

Albrechts Bemühungen, aus Schwaben, Elßas und Helvetien sich ein zusammenhängendes Erbreich zu bereiten, erweckten den Freiheitsfinn des letztern Volkes; der Eidgenossenbund trat ins Leben und die Freiheit der Schweiz ward begründet. Ehe sich der Kaiser rächen konnte, wurde er von seines Bruders H. C. 1308. Sohn erschlagen. So war die Reichsunabhängigkeit des ganzen alt-alemannischen Landes gerettet.

Im Schrecken über jenen Mord schlossen alle Städte ihre Thore, die Landesherren verwahrten Schlösser und Burgen, die Parteien schlossen Bündnisse; in St. Gallen ward der Abt Heinrich von Ramstein Kriegsvolk, um gerüstet zu seyn. In den obern Landen verfolgten die Herzoge von Oestreich Kaiser Alberts Blutrache auf unbarmherzige Weise. Der neue Kaiser Heinrich VII. von Luxemburg, ein kinderloser Fürst, ward wenig geachtet.

Nach seinem Tode entbrannte der Krieg zwischen den H. C. 1313. beiden Thronbewerbern Friedrich von Oestreich und Ludwig von Baiern, der Kampf der Adels herrschaft und des Bürgerthums. Friedrichs Bruder Leopold, klein und unansehnlich von Gestalt, aber geist- und kenntnißreich, lebhaft, tapfer, unternehmend, unermüdblich, von unbekränzter Familienliebe beseelt, that das Unmögliche für seines Bruders Sache und rief die ganze Seegegend unter die Waffen. Er erneuerte den Bund mit Werdenberg-Sargans, auch die Brüder Hug, Heinrich und Albrecht von Werdenberg zwang er mit Wassengewalt auf seine Seite. Mit ihm waren die Grafen von Beringen, Nellenburg, Fürstenberg, der Truchseß von Walzburg, der Freiherr Hans von Klingenberg auf Tüwil, der stärkste Ritter seiner Zeit, die Bischöfe von Chur und Konstanz, alle Städte um den Bodensee bis auf Konstanz, fast alle Oberschwabens. Das untere Land war auf Ludwigs Seite;

von den obern Landen nur die schweizerischen Waldstädte und der Graf Berthold von Graispach-Neuffen.

Nach der Schlacht bei Mühlthorf traten die Montfort und die Werdenberg auf des Siegers Ludwigs Seite. Leopold hatte sich mit der Belagerung von Tettmann, der Burg Wilhelms von Montfort, Landvogts in Oberschwaben, aufgehalten, und ließ sich nur durch die Bitten der tugendfsamen Gemahlin Wilhelms zum Abzuge bewegen (1323). An der bairischen Gränze, an der Spitze seines schwäbischen Heeres erfuhr er die Niederlage seines Bruders. Aber er fuhr fort, zu Befreiung des Gefangenen, die obern Lande zu bewegen und starb, im Elsaß kriegend, als Meister n. c. 1326. von Schwaben.

Während Ludwig, von Wilhelm von Montfort be- n. c. 1329. gleitet, gegen den Papst zog, der ihn in den Bann gethan hatte, machten die oberschwäbischen Städte, namentlich Ravensburg, ein Landfriedensbündniß, dem auch der Bischof Rudolph von Konstanz und der Graf Ulrich von Montfort-Bregenz beitraten.

Friedrich war gestorben. Die Herzoge von Oestreich kriegten fort, bis sie müde wurden; dann unterwarf sich auch der noch übrige oberschwäbische Adel dem Baiern; der Papst, vereinzelt, vermochte nichts mehr gegen ihn, und Kaiser Ludwig, über den noch jüngst mit Glockenschall und bei angezündeten Lichtern von den Kanzeln herab der Bann ausgesprochen war, zog durch n. c. 1330. das habsburgische Gebiet gekrönt und herrlich ins Bisthum Konstanz ein. In Ulm unterwarfen sich dem Kaiser die Städte, darunter Lindau, St. Gallen, Konstanz, Ueberlingen, Pfullendorf, Ravensburg; in Augsburg wurde der Landfriede geschlossen; seitdem hingen die östreichischen Herzoge treu am Kaiser. Dieser stützte sich auf das Oberland; Oberschwaben waren seine liebsten Rätbe; die Edeln dieses Landes lohnte er auf alle Weise: dem Grafen Friedrich von Zollern wurde die Judensteuer zu Ueberlingen angewiesen; Graf Hugo von Montfort-Bregenz im Besitze der ihm von Friedrich verliehenen Stadt Leutkirch bestätigt; Johann Truchseß von Waldburg erhielt Freiheiten für Jßny.

2. Die Bischofsfehde von Konstanz.

Der große Friede machte jedoch den kleinen Fehden in unsrer Gegend kein Ende. Ein heftiger Streit brach über der zwifigen Bischofswahl zu Konstanz aus, wo nach Bischof Rudolphs Tode

die Ein
die An
Geld er
vom Bie
von Ho
das Nid
wig zu
(wie ein
Heer der
Der Kaiser
viele B
unermüde
die Ein
Namen zum
in Baden,
Kantons
führten sie
befreundete
in den Ba
geichnet
burg, Se
Namen
setzte, die
ein Löwe
wie Hüde
lohn die
berg ge
Maria (de
gezogen, so
in Bohem
gerne von
Lande berei
Heersburg
schwäbische
ließ im
Kriegung mi
we einigen
n. c. 1330.

Vindar
Schwab,

die Einen Albrecht, Grafen von Hohenberg, wählten, die Andern Nicolaus von Kenzingen. Des Letztern v. C. 1333. Geld errang des Papstes Bestätigung und Nicolaus nahm vom Bisthume Besitz. Dafür zog Albrechts Vater, Graf Rudolph von Hohenberg, mit bewaffneter Macht gegen Meersburg, das Nikolaus besetzt hielt.* Graf Rudolph rief den Kaiser Ludwig zu Hilfe, und dieser, aus Feindschaft gegen den Papst, erschien (wie ein Söldling des Grafen, sagen seine Feinde) und führte ein Heer der benachbarten Städte mit sich, das jedoch unwillig folgte. Der Kaiser und der Graf belagerten nun gemeinschaftlich die Stadt viele Wochen lang. Aber im Schlosse von Meersburg saßen unermüdete, in Schlachten geübte Krieger, die mit Wurfmaschinen die Stadt tapfer vertheidigten, Ausfälle wagten, die, so den Mauern zunächst standen, niederhieben, die Fliehenden, das Schwert im Rücken, verfolgten. Auch auf dem See rüsteten die Meersburger Raubschiffe aus, bemächtigten sich der feindlichen Frachtschiffe und führten sie im Triumphe heim. Sie selbst erhielten täglich aus dem befreundeten Konstanz Getreideschiffe, die ihre Kriegsschiffe sicher in den Hafen von Meersburg geleiteten. Unter den Belagerten zeichneten sich durch ihre Tapferkeit aus ein Graf von Toggenburg, Kanonikus von Konstanz, und ein erfahrener Kriegsmann, Namens Jasso, der Pfeilschützen und andere Krieger auf Schiffe setzte, die feindlichen Rachen verfolgte und auf den eroberten wie ein Löwe wüthete. Er warf sein Netz in dem See aus und fing sie wie Fische, sagt der Berichterstatter. An diesem Widerstand erlahmten die mächtigen Belagerer, und obgleich der Graf von Hohenberg geschworen hatte, nicht abzustehen, bis er der Jungfrau Maria (der Schutzpatronin des Hochstiftes) das Hemde vom Leib gezogen, so war es ihm doch selbst nicht unwillkommen, als der in Böhmen drohende Krieg den Kaiser abrief, und dieser sich daher gerne von Herzog Albrecht von Oesterreich, der, seine habsburgischen Lande bereisend, an den See kam, mit Anstand von der Belagerung Meersburgs abziehen ließ. Der Kaiser zog eilig mit dem ober-schwäbischen Adel gegen König Johann von Böhmen. Nikolaus blieb im Besitze des Bisthums; er hatte zum Danke für seine Rettung mit 270 Rittern unter Herzog Albrecht gedient. Als man vor einigen Jahren ein Stadthor und einen Theil der Stadtmauer zu Meersburg abtrach, fand man in dem eichenen Gebälke des

* Vitoduran. ap. Eceard. Corp. Histor. I. p. 1810 sq.

Schwab, Bodensee.

Thurms noch viele eingeschossene Bolzen stecken, und in den Gräben eine Menge Gebeine jener Belagerer.

Um diese Zeit wurde am Bodensee, wie anderswo, auf eine gräßliche Weise gegen die Juden (die verhaßten Wucherer) gewüthet, auf die der Aberglaube alle Frevel einer sittenlosen und anarchischen Zeit wälzte.* Zu Konstanz sollte ein Christ die Hostie an Juden verkauft haben und eine fanatische Magd schrieb: der Leib Christi wird von den Juden entseßlich gemariert! Darauf griff das rasende Volk die nächsten besten Hebräer und schlachtete sie mit dem Beil, wie Stiere; zwölf wurden verbrannt, zwölf in den Rhein geworfen. Einige vornehme Bürger von Konstanz hatten den edeln Muth, sich der übrigen anzunehmen und sie zu retten. Man schalt sie von den Juden bestochen, und der Geschichtschreiber erzählt, es sey ihnen im Leben nichts geglückt und der Himmel habe ihre Vertheidigung der Verworfenen mit einem frühen Tode bestraft.**

Zu Ueberlingen fand man die verstümmelte Leiche eines von seinen Eltern vermißten Knaben in einem Faße; die Eltern heulten durch die Stadt und klagten die Juden als Urheber des Frevels an; die Art der Wunden, ihr Aufbrechen und Bluten, als der Leichnam vor den Häusern der Juden vorbeigetragen wurde, schien Beweises genug. Unter dem Vorwande, sie zu retten, rief man die geängsteten Juden in ein hohes, feineres Haus; hier zündeten die Bürger einen im Erdgeschoß heimlich aufgethürmten Scheiterhaufen an; die Juden flüchteten von Stock zu Stock, einige erkletterten das Dach. Umsonst! das ganze Haus, in das die Treulosigkeit der Christen gegen 300 Juden gelockt hatte, ging mit den Unglücklichen, die in verzweifelter Wuth, Steine, Messer, Schwerter, Balken des brennenden Hauses auf die gassende Volksmenge herunter schleuderten, in den Flammen auf. Einige stürzten sich aus dem Brande zu den Fenstern heraus; sie wurden vom Volk aufgefangen und niedergemetzelt, ihr Hirn an den Mauern eingeschlagen.

Diese Verfolgungen, von Jahrzehenden zu Jahrzehenden wiederholt, erzeugten unter einem durch Druck schon lange feig und scheu gewordenen Volke Beispiele des herrlichsten Heldenmuthes.

* Vitodur. p. 1807. 1815.

** Dagegen sagt 150 Jahre später der aufgeklärtere Stumpf in seiner Schweizerchronik (vielleicht aus Badian) von den Juden unumwunden: „und befand sich doch ihre Unschuld.“

Im Jahr 1349 zündete ein während des Judensturms zu Konstanz zur Taufe genöthigter Jude sein eignes Haus an, und rief, seine zwei Kinder im Arm, er wolle sterben als ein frommer Jude! Im Jahr 1390 fiel ein Jude vor dem Bürgermeister von Konstanz auf die Knie, bat, man möchte ihn verbrennen, weil er sich an Gott versündigt, sein Judenthum verlassen und zur Taufe verführt worden. Da er nicht abließ zu flehen, ward ihm die Bitte gewährt und er am 20. September öffentlich verbrannt!

Doch zurück zu unsrer Periode. Am Bodensee hatten die Händel kein Ende. Die Freiherren von Tengen singen und sperren den Bischof von Konstanz auf Hohenhöwen ein. In den Fehden zwischen dem von Enne und dem von Rosenberg, in die sich Graf von Montfort-Bregenz legte, nahm Eberhard von Teck als Landvogt von Oberschwaben die Burg Grimmstein weg; doch räumte sie Leopold auf Montforts Fürbitte dem von Enne wieder ein. N. G. 1357.

Die Aebte von St. Gallen waren vor ihren eigenen Dienstleuten nicht sicher.

Die Ritter von Klingenberg-Twiel bekriegten die Herren von Bodmann und legten die Dörfer um den See in die Asche. Herren und Städte, Abel und Bürgerschaft lagen einander in den Haaren.

3. Die Städte.

In den Städten war der Bürgerstand, vom Kaiser begünstigt, durch Zünngen und Zünfte erstarkt, so daß er nicht füglich mehr von der Theilnahme an der Staatsverwaltung ausgeschlossen werden konnte. Die Scheidewand zwischen den edeln Geschlechtern und den wohlhabenden Handwerkern wurde überall niedergeworfen, zuerst am Niederrhein; jetzt auch in Schwaben; N. Gb. 1341
bis 1346. im Oberlande zu Ulm, Biberach, Konstanz und Lindau.

An den drei letztern Orten wurden die Widerstandleistenden edeln Geschlechter gewaltsam ausgeschafft; sie wandten sich an den Adel, Krieg und schreckliche Verwirrung entstand. Der Kaiser mußte ins Mittel treten. Ihm, ihrem Beschützer, blieben die Städte immer treu ergeben; sie erweiterten in den stürmischen Zeiten Mauern und Macht. Dagegen singen die Landesherren an zu wanken; ihre Süßquellen versiegten; der höhere Adel bedrückte den niedern; daraus entstand Mißvergnügen, Trennung, Fehde im Schoß der

Familien, im Thurgau ein offner Aulstand des Adels. Kaiser Ludwig ſelbſt war genöthigt, in Verbindung mit Abt Herrmann von St. Gallen gegen die öſtreichſch gemintten Grafen von Montfort auf Bregenz zu ziehen, und legte zu dem Ende kaiſerliche Völker nach Bernang und Hohenems (1345). Daß aber ſeine Schaar einen Angriff auf Feldkirch machte und dieſer mißlang, hat uns eines der älteſten deutſchen Spottlieder (ſ. Laßbergs Liederſaal III. Nr. CLXXXVII), in welchem beſonders der kaiſerliche Feldhauptmann, Graf von Hohenberg, in den Grund der Hölle verſucht wird, aufbewahrt. Die Sitten verwilderten unter dieſen Stürmen auf eine gräßliche Weiſe, zwei Truchſeſſen von Waldburg ſetzten ihre eigene Mutter gefangen; Ulrich von Montfort-Feldkirch, ein achtzigjähriger Greis, wurde von ſeinen nächſten Anverwandten, Hugo und Rudolph (1343), in den Kerker geworfen und nach ſeiner Befreiung wieder bekriegt. Viel ſchwäbiſche Ritter gehen in fremden Sold. In der Umgegend ſelbſt wird ſchamlos geraubt: Graf Rudolph von Montfort, mit Ems im Kriege, läßt vierzig deutſche Lanzknechte, die mit Beute aus der Lombardei kamen, niederwerfen und plündern. Dieſen Zuſtand des Adels benüßten die Städte. Die von Ravensburg zogen, geringer Beſchwerden halber, vor Waldſee und brachen das Schloß. In der letzten Stadt hatte des Kaiſers Sohn, Stephan, Herzog in Baiern, als Landvogt von Oberſchwaben ſeinen Sitz, er züchtigte mit Hülfe der ſchwäbiſchen Bundesſtädte den empörten Grafen von Montfort. Inzwiſchen ſlog ein neuer Bannſtrahl des Papſtes gegen den Kaiſer über die Alpen; der Adel fiel von ihm ab, und unverſehens ſtarb Ludwig auf der Jagd (11. Oktober 1347).

4. Kaiſer Karl IV.

Grafen und Herren eilten nach Ludwigs Tode, dem neugewählten Kaiſer Karl IV. von Luxemburg, der noch zu deſſen Lebzeiten als Gegenkönig bewaffnet aufgetreten war, zu huldigen. Aber ein und zwanzig Städte, darunter aus unſrer Gegend Leutkirch, Wangen, Pfundersdorf, Ravensburg und die Seestädte Lindau, Buchhorn, Ueberlingen, Konſtanz und über dem See St. Gallen traten in ein Bündniß zuſammen, ſchickten Abgeſandte nach Ulm und huldigten dem neuen Kaiſer nicht eher, als bis er ihre Freiheiten beſtätigt hatte.

Die Pest, die bald darauf ganz Europa heimsuchte, wüthete auch an unserm See; der grausame Aberglaube der Zeit gab auch dieses Uebel den Juden schuld, deren mehrere in Konstanz und St. Gallen lebendig verbrannt wurden. N. E. 1348.

Weder der Anfang des großen Städtekrieges noch die Reichsfehde gegen die Züricher berührt unsre Gegend. Sie blieb in guter Ruhe, und im Jahr 1352 erschien Kaiser Karl selbst mit prachtvollem Gefolge am Bodensee und verweilte zu Konstanz, „wunderbar ergriffen von der Schönheit des Orts und der Gegend.“ Dieser Friede wurde im Jahr 1355 durch eine grausame That der Rache unterbrochen. Konrad von Homburg, ein Edler, hatte Fehde mit Bischof Johannes von Konstanz. Im Zorn über unzugestandene Forderungen fiel er in Gottlieben ein, plünderte und steckte das Dorf in Brand, schlich sich in Konstanz ein, betrat am 21. Januar den bischöflichen Pallast und ermordete den Bischof beim Mahle. N. E. 1352.

Im Jahr 1360 waffneten sich unsere Seestädte Konstanz, Ueberlingen, Lindau und St. Gallen nebst den Grafen Heinrich von Montfort und von Fürsberg, mit andern Städten gegen ihre Unterdrücker, den Grafen Eberhard von Württemberg und Herzog Rudolph IV. von Oestreich, der sich schon Herzog von Schwaben nannte. Die Anmaßungen der Letztern wurden mit Waffengewalt zurückgewiesen. N. E. 1360.

Wenzels Wahl zum römischen Könige, die sein Vater Karl betrieb, veranlaßte einen neuen Städtebund, in den auch die Seestädte traten. Dieselben erhuben sich, als dem Grafen von Württemberg einige Reichsstädte verpfändet wurden, fielen in sein Land und verbrannten Tuttlingen und den Mägdeberg; die Fehde zog sich tiefer ins Württemberger Land hinein, Carl und Wenzel traten auf die Seite der Städte; und bald erschien ein Heer der Bodenseestädte, verbündet mit den Eßlingern und Neutßingern, vor der Hauptstadt des Grafen. Sie belagerten Stuttgart vierzehn Tage lang und zogen erst, nachdem sie die ganze Markung verheert hatten, wieder heim (1377). Während Eberhard mit den Städten in Fehde war, gewann Herzog Leopold von Oestreich, um was jene stritten, nämlich die großen Reichsvogteien in Schwaben. N. E. 1379.

5. Zerfall der Häuser Montfort und Werdenberg.

Die Herzoge von Oestreich hörten in diesem Zeitraume auf zu erobern, aber sie entschädigten sich durch reiche und glückliche Erwerbungen, und bald war in der Mitte und im Umfange von Schwaben, aufwärts am Rhein und längs der Donau ein beträchtlicher Theil österreichisch. Nur die Besitzungen der Grafen von Montfort im Vorarlberge, der Grafen von Werdenberg und der Pfalzgrafen von Tübingen schieden noch Oestreichs schwäbische Lande von seinem Tyrol. Das erste Haus, das dem Andränge des mächtigen Nachbarn wich, war das schuldengedrückte Montfort; kurz nach der Erwerbung des Breisgans erhielt Herzog Leopold von Oestreich vom Grafen Rudolph von Montfort die ganze Herrschaft Feldkirch um den Kauffchilling von 30,000 fl., ein Landsfrich, der noch heutigen Tages wesentlich für Oestreich ist. Zu gleicher Zeit zerfiel das alte Haus der Pfalzgrafen zu Tübingen.

Die Grafen von Werdenberg waren noch mächtig genug, vor ihrem Untergange gegen sich selbst zu wüthen und durch Familienzwietracht denselben herbeizuführen. Ihr Stamm hatte sich schnell und weit ausgebreitet. Schon vor dem Jahr 1329 theilten sie sich in die Stämme Werdenberg-Sargans und Werdenberg-Heiligenberg; denn Berthold von Heiligenberg, der letzte seines Hauses, hatte mit Bewilligung von Kaiser und Reich, seine Grafschaft an die Grafen von Werdenberg verkauft (1277). Jeder Stamm trieb wieder mehrere Aeste. Die Heiligenberger besaßen Werdenberg, Rheinegg, Nüti bei Blatten und Bludenz, die Reichsvogteien über Höchst, Bernang, Marbach und Altsätten, das Schloß Freudenberg und viele Besitzungen in Rhätien; dazu Heiligenberg und in dessen Nachbarschaft Siegmaringen, Jungnau, Trochteltingen auf der schwäbischen Alb, Schmalegg; diese letzteren Besitzungen hatte ums Jahr 1288 Graf Hugo von Werdenberg als Landvogt in Schwaben erworben. Sein ältester Sohn Albrecht übte Gewaltthätigkeiten gegen die Nachbarn aus; seine Dienstleute, die Maier aus Altsätten, arge Räuber in der Umgegend, hatten den Bürgern von Lindau und St. Gallen „etwas Schmach bewiesen“. Dafür zog der schwäbische Bund, in welchem auch die Schweizer- und Seestädte, der Bischof von Konstanz, der Graf von Montfort-Feldkirch und andre waren, gegen ihn aus, zerstückte Altsätten und verheerte seine Besitzungen

im Rheinthal (15. August 1338) und um Heiligenberg. Dieses Albrechts Sohn, Albrecht der Jüngere, hatte vier Söhne, von welchem Albrecht der Ältere Bludenz und Rüti, Albrecht der Jüngere Heiligenberg, Hugo Werdenberg und die Güter im Toggenburg, Heinrich Rheinegg erhielt. Dies die Heiligenberger.

Vom Stamme Werdenberg-Sargans war das Haupt Graf Hartmann, Bruder des obengenannten Landvogts Hugo von Werdenberg-Heiligenberg. Er hatte drei Söhne: Rudolph von Sargans, Hartmann, den Domherrn zu Bamberg, und Hugo, der durch seine Frau Bogt zu Pfeffers ward. Von dessen zwei Söhnen erhielt Rudolph Sargans, Hartmann Baduz; Rudolph wurde, aus Italien zurückgekehrt, von unbekannter Hand erschossen und hinterließ einen Erben, Hans. Hartmann hatte drei Söhne, einen gleichnamigen, der Bischof zu Chur wurde, Rudolph und Heinrich; der letztere, der nur Töchter aus zweiter Ehe hatte, half seinem Bruder, dem Bischof, im Kriege gegen Rhäzüns. Darüber verarmten die Brüder, verpfändeten die Herrschaft Baduz an ihre drei Stiefbrüder, die Herren von Brandis, und verkauften ihrem Vetter Hans das Recht, die Pfandschaft an sich lösen zu dürfen. Dieser Hans war Herzogs Leopold von Oestreich Dienstmann für alle größern Kriege.

Wie die Montfort im vorigen Jahrhunderte, so arbeiteten jetzt die beiden Hauptäste der Werdenberg gegenseitig an ihrem Untergange. Die Brüder, Albert der Ältere von Bludenz und Albert der Jüngere von Heiligenberg, schlossen mit ihren Neffen Rudolph und Hugo, Herren von Rheinegg, ein förmliches Trugbündniß gegen den Grafen Hans von Sargans; dieser dagegen verbündete sich mit seinem Vetter Grafen Heinrich von Baduz, dessen Bruder dem Bischofe von Chur und mit Burhard dem Abte von Pfeffers. Hans ging auf das Schloß Wartau im Rheinthale los und eroberte es. Doch der Dienstmann dorex von Rheinegg, Jos Maier von Altstädten, nahm ihnen die Burg wieder durch Ueberrumpfung. Endlich vermittelte der Graf Heinrich von Montfort-Lettmang: Wartau wurde von ihm dem Herrn von Rheinegg zugesprochen.

Diese Kriege stürzten beide Familien in Schulden und nöthigten sie zu Veräußerungen. Die Gebrüder Albert verkauften Bludenz an Oestreich, Rüti an Pfeffers; Albert der Jüngere das

Rheintal an Desreid, das Schloß Freudenberg an den Ritter Ulrich von Embö. Ebenso verkaufte die Familie Sargans eine Besizung nach der andern: Graf Rudolph mehrere Höfe am Rhein an Pfeffers; seine Söhne Heinrich und Hartmann Rebstein an den Ritter von Embö. Endlich verpfändete Graf Hans die Herrschaft Sargans selbst, mit den schönen Eisenschmelzen der Herren von Greifensee, und den einträglichen Forsten und Jagden.

G. Freiheitsregungen in der Stadt St. Gallen.

Die Herrlichkeit des Adels geht in diesen Gegenden ^{N. E. 1360} zu Ende. Die Geschlechter, die seit Jahrhunderten an ^{bis 1400.} beiden Ufern des Bodensees im Glanze geherrscht, verarmen, versinken eines um das andere, * aber neben und über ihrem Grabe regt es sich und blüht in frischem Leben; die Städte befestigen die schon errungene Freiheit, andere arbeiten sich unter unendlichen Schwierigkeiten glücklich zu ihr empor, und bald werden wir zur Seite der zwei großen Grafengeschlechter am Rheine, deren Zerfall so eben an unsern Augen vorübergegangen ist, ein Volk von Hirten die Fesseln seines geistlichen Oberherrn abstreifen und hinter dem Bollwerke seiner Gebirge ein freies Gemeinwesen begründen sehen, das bis heute sich erhalten hat, weil es mit Kraft und Mäßigung auf dem Grunde der Gerechtigkeit begonnen ward. —

Die ersten Regungen eines freien Bürgerthums in der Stadt St. Gallen bemerken wir unter Abt Jörg von Warenberg, dessen lästige Sparsamkeit, mit welcher er das unter seinem Vorgänger, Hermann von Bonstetten, verarmte Stift nicht ohne Glück wieder emporzubringen trachtete, in den Untertanen zuerst den Hang zur Freiheit erweckte. Im Rücken und vor den Augen hatten sie junge Freiheitsbündnisse; dort das der Bergbewohner Helvetiens in den vier Waldstädten; hier in den Ebenen Schwabens den Bund der freien Reichstädte; aber die Reichstädte litten nicht, daß fremde Untertanen in ihrem Bunde

* Die Grafen von Heiligenberg, durch fromme Vergabungen verarmt, hatten nichts mehr, als die Gerichtsgefälle der Grafschaft. Die Tempelherren wußten ihnen sogar ihre Stammburg auf dem alten Heiligenberg abzuschwächen, und die Grafen bewohnten sodann einen kleinen Burgstall unter dem Berge.

sich dem Gehorsam ihrer Herrn entziehen: die Bergbewohner hingegen boten jedem, der sich befreien wollte, unbedenklich die Hand; sie boten sie auch St. Gallen, und nur ein Vergleich des widerstrebenden Abtes kam einem offenen Abfalle der Stadt zuvor. Nun wurde die Sache so angeordnet: Zweimal des Jahrs soll der Abt den Rath der Stadt nach alter Gewohnheit bestellen, soll ferner allen Rathsversammlungen vorsitzen, alle Civilsachen richten; dem Hofgerichte sitzt er selbst, oder der Probst oder ein Kapitular vor; dem Lehnengerichte der Abt allein. Die Stadt hat keine Gerichtsbarkeit über das Stift; sie entrichtet dieselben Steuern, wie die Gotteshausleute: das Münzrecht gehört dem Abt. N. E. 1373.

Während Abt Jörg so sich die wesentlichen Rechte rettete, stärkte er sich von Außen, indem er den Grafen Friedrich von Zol-tern und Albert von Klingenberg in seine Dienste nahm, auch mit Grafen Rudolph von Montfort-Feldkirch dem Aeltern und der Stadt Lindau ein Bündniß auf fünf Jahre einging. Dadurch wurden die Unterthanen im Zaume gehalten, zumal da Herzog Leopold von Oestreich in der Nähe war. Allein noch bei Abt Jörgs Lebzeiten erschlich die Stadt St. Gallen vom Kaiser das Recht, neue Bürger annehmen zu dürfen und an der Stelle des abtlichen Stadtammanns die Gerichtsbarkeit selbst zu üben. N. E. 1375. Nach seinem Tode traten vier Aemter der Landschaft in den Städtebund. Diese, mit der Stadt, verweigerten dem neuen Abte Kuno von Stoffeln die Huldigung (1379). Aber der entschlossene Mann erneuerte das Bürgerrecht mit Lindau, wie sein Probst, der von Bußnang das mit Konstanz abschloß, und brachte den Kaiser Wenzel, der nur aus Furcht und Feigheit ein Freund der Städte war, dahin, daß er der Stadt St. Gallen den neuen Freiheitsbrief zurücknahm, und nur zu einigen alten Rechten das wichtige der unbeschränkten Erbfolge ihr zugestand. Die Stadt unterwarf sich und huldigte.

Um die Zeit, wo St. Gallen eifrig an seiner Freiheit auf gesetzlichem Wege arbeitete, fanden zu Konstanz gewaltsame Gährungen statt; die Bürger empörten sich gegen den Rath (im Jahr 1370), doch wurde der Aufstand nach fünf Tagen gedämpt.

Der Krieg Oestreichs mit den Eidgenossen, den Leopolds Tod bei Sempach (am 9. Juli 1386) endigte, hatte keinen unmittelbaren Einfluß auf unsre Gegend, nur daß einzelne Fehden unbeachteter ausbrechen konnten. So zogen eben in jenem Jahre, ohne daß man die Ursache weiß, die Konstanzer gegen Lindau und setzten sich

für einen Augenblick in den Besitz der Stadt. Aber der Ausgang jenes großen Kampfes nährte die Sehnsucht nach der Freiheit besonders in St. Gallen, und Abt Kuno, ein unbeugsamer Mann, erbitterte das Volk durch unzeitige Strenge und ein ärgerliches Leben. Seine Neze führte er öffentlich im Münster auf; die Kapitularn vergaßen die Kirche und gingen der Jagd und dem Bogelfange nach. Noch mehr empörte es die St. Galler, als er einen Aufruhr in Wil durch östreichisches Kriegsvolk dämpfen ließ. Durch alles dieses wurde der unheilbare Bruch vorbereitet.

N. E. 1397. Inzwischen wurden vom Kaiser auf dem Landfrieden zu Eger alle Einzelbünde, somit auch der Städtebund abgethan. Die andern gehorchten; nur die Bodenseestädte, unwillfürlich nach den Eidgenossen hinüberschießend, wollten sich nicht trennen: Konstanz, Lindau, St. Gallen, Buchhorn, Neberlingen, Ravensburg und Jßny blieben vereint.

Und jetzt regte es sich in den Appenzellerbergen, die schwerbedrückten Landleute, Hinterlassen des Klosters, wandten sich mit ihrem Anliegen an zwei geehrte Bürger St. Gallens, Schörf und Wiser. Diese führten die Gesandten, Bartholomäus an der Halde n, den Sprecher, an der Spitze, heimlich in den Rath. Der Appenzeller Hirte nahm bereit das Wort, und so ward am 17. Jänner des Jahres 1401 der feierliche Freiheitsbund geschlossen.

7. Der Appenzeller Krieg und Sieg.

N. E. 1401 bis 1410. Während in den untern Landen der gestürzte Wenzel und der Gegenkönig Ruprecht, Pfalzgraf am Rhein, einander gegenüber standen, die verbündeten Fürsten und Städte unschlüssig in der Mitte, hatte sich der Aufstand der Alpen der fruchtbaren Hochebene des alten Alemanniens, dem Allgäu mitgetheilt, und nur mit Mühe vermittelten die Städte (1400).

Als der große Städtebund sich aufgelöst, hatten die Seestädte alle und mit ihnen Wangen, Memmingen, Remyten, Jßny und Leutkirch ein neues Bündniß geschlossen. Bei diesen Städten ward der Abt gegen die Appenzeller, und als seine eigene trogige Stadt unmitttelbare Reichsfreiheit vom Kaiser verlangt hatte, N. E. 1406. so suchten die Seestädte eine Vermittelung zwischen dem

Abt, St. Gallen und den Appenzellern. Es gelang nicht; ein neuer Schiedsrichter, der Bürgermeister Johann Strölin von Ulm, wurde gewählt. Dieser erklärte das Bündniß Appenzells und St. Gallens für nichtig; nur im Städtebünd sollte St. Gallen bleiben dürfen. Der Abt, froh, daß auf diese Weise Stadt und Landleute getrennt waren, bot die Hand zur Versöhnung, obgleich die Stadt St. Gallen ihm während der Händel einen trotzigen Fehdebrief zugesandt hatte.

Der Abt Runo, der jetzt freie Hände hatte, verband sich nun mit sieben, auch nicht mehr gehemmtten Städten am See, und vierten im Allgäu gegen die Appenzeller. Diese wandten sich an die Eidgenossen. Vergebens schickten ihnen die Städte den Ritter Rudolph von Embse, dessen Vater bei Sempach gewesen war, als Vermittler nach Appenzell. Er wurde abgewiesen; Abt, Städte und viel Edle thaten jetzt den Zug ins Appenzell, ihrer an 5000. Aber die Hirten erwarteten sie bei Speicher und siegten in der ersten Freiheitschlacht. Die Städter verloren 300 Mann, und Konstanz, Neberlingen, Lindau und Buchhorn ihre Banner. Unter den Gefallenen war ein Hlarer von Konstanz, der Große genannt, der einen dreifachen Panzer trug.

Zu gleicher Zeit kamen die Appenzeller unter Anführung des Schwyzers Löry von ihren Bergen herab und bemächtigten sich der Schlösser Norschach, Fusen ob Bernang und Burgau bei Oberglatt. Ueberall rauchten Häuser und Höfe und die Ställe wurden ausgeleert. Nach der Schlacht bei Speicher traten die Städte zurück: die Stadt St. Gallen verband sich wieder mit Appenzell. Aber ein schrecklicherer Feind erschien; der ganze Adel im obern Thurgau, dem die Appenzeller, die in den Fasten unabgelaft ins Thurgau eingefallen waren, fünfzig Burgen niedergebrannt, erhob sich für den Abt und führte ihm einen Verbündeten zu, an den das kleine Hirtenvolk nicht gedacht hatte: — den furchtbaren Herzog Friedrich von Oestreich. Die Städte, nachdem ihr Waffensillstand abgelaufen, thaten nichts anderes, als daß sie eine Besatzung ins Schloß Arbon legten. Nur Konstanz blieb auf dem Kriegsschauplatze, errichtete Schanzen am Schwaderloche, schickte eine Besatzung nach Bischofszell und freifte in der Umgegend. St. Gallen war in der schlimmsten Lage; in seinem Schooße wütheten zwei Parteien, und von beiden kriegführenden Mächten wurde die Stadt feindselig behandelt.

S. Rudolph von Werdenberg.

Aber zu den Appenzellern traf ein unerwarteter, ein unschätzbare Bundesgenosse. Drüben im Rheinthale schienen die Grafen Werdenberg abgeblüht zu haben, die rothe und die weiße Fahne hatten ihre Länder schon verkauft; die von der schwarzen Fahne hatten Bludenz, Montafon, Freudenberg weggegeben. Nur Graf Rudolph von der schwarzen Fahne machte noch Ansprüche auf das Erbe von Feldkirch und vom Rheinthal. Aber sein Vetter und Feind, Graf Wilhelm von Montfort-Bregenz, ließ dem Herzoge Friedrich von Oestreich seinen Arm und vertrieb den Grafen von seinem Schloß und Sitze zu Werdenberg.

Dieser Graf Rudolph von Werdenberg, ohne Land und Leute, wandte sich mit Zuversicht zu dem Volke, das er immer geliebt, dem er sich anvertrauen zu dürfen glaubte, dem er auch so noch nützen zu können hoffte.

Er kam zu den Appenzellern herüber in das Thal, bot ihnen seinen Rath und sein Schwert an, zog seinen Wappenrock aus, bekleidete sich mit einem gemeinen Hirtenhemd, und lief mit ihnen, wie ein anderer Bauer.

Indessen war der Herzog Friedrich von Oestreich über den Arlberg aus dem Tyrol herausgetommen und sammelte seine Macht bei Arbon am Bodensee. Einer seiner ersten Reifigen war Graf Wilhelm von Montfort-Bregenz; auch der Bischof von Konstanz und die vorderösterreichischen Städte hatten ihr Aufgebot gestellt. Der Herzog selbst übernahm den Befehl des Heeres, das seine Bögte 3000 Mann stark aus dem Thur- und Aargau nach Arbon geführt. Mit dem einen Haufen zog er selbst über St. Gallen auf den Säpftlisberg; den andern führten seine Hauptleute das Rheinthal hinauf nach Altsädten. Von hier aus wollten sie über n. S. 1405. den Bergwald des Stoffes in das Thal der Appenzeller bringen (15. Juni 1405).

Aber diese, von Rudolph von Werdenberg angeführt, standen an ihrer Gränze gerüftet auf der Höhe des Berges, an dessen Fuße der Weg vorübergeht. Als die Feinde bis dort hin vorgezogen, wälzten sie ihnen Baumstämme und Felsen entgegen, die Pferde wurden scheu, das Fußvolk hatte, da ein Pfadregen den Grasboden schlüpfrig gemacht (als wäre das Erdreich im Bund mit seinen Bewohnern) keinen festen Tritt. Rudolph zog seine Schuße aus und rief seinen Freunden das Gleiche zu thun; so

kämpften sie den wankenden Gegnern in fester Stellung entgegen, warfen sich auf sie, und mitten im Getümmel erschien an der Höhe des Sommerbergs ein neuer Haufe in Hirtenhemden; es war das Weibervolk der Appenzeller. Diese List vollendete den Schrecken der Feinde; das Treffen war geendigt, die Flucht und das Gemegel begann und dauerte sechs Stunden. Tausend Feinde lagen vor der Gränzverschanzung aus Baumstämmen, durch welche die Appenzeller absichtlich einen Theil des Feindes hatten dringen lassen, erschlagen, darunter einer von Bernang, von Rosenberg, von Nicketshofen, von Griffensee, von Gofnau und Rudolph von Ems, jener unglückliche Vermittler, dessen Beste bald darauf gebrochen wurde.

Auch die Angriffe der Desfreicher auf dem Häuptlisberg und der Wolschalde mißlangen. Herzog Friedrich übergab unmutig dem Grafen von Toggenburg den Krieg und zog, verfolgt von den Hirten, erst nach Arbon, dann auf Innsbruck zurück. Die Appenzeller waren bis an den See gedrungen und hatten das Banner Schaffhausens erobert. Auf der Flucht fielen die Ritter von Klingenberg, von Hallwil, von Randegg und von Wolfurt.

Zwischen St. Gallen und Appenzell wurde ein neuer Bund beschworen; Feldkirch fiel von Desreich ab und trat demselben bei. Hierauf zogen 600 Appenzeller unter dem Grafen von Werdenberg aus auf die Rache gegen Desreich. Die starke Burg Wartensee, vor der der ganze Bodensee mit seinen wohlbevölkerten Ufern ausgebreitet liegt, öffnete ihnen Bernhard Blarer. Rudolph, Herr zu Grünenstein, folgte dem Beispiel. Wilhelm von End auf Grimmenstein hielt Desreich seine Pflicht, und sie brachen und verbrannten die Burg. Von da zogen sie hinauf, wo am Fuße weinreicher Hügel, die sich an das Appenzeller Gebirge verlieren, der Rheinstrom nun in bestimmterem Bette dem See zufließt, und ließen sich das ganze Rheinthal schwören. Von dort, hinter dem Ramor, kamen sie in den Rücken des Gebirgsstockes, wo er in schroffen Felsenwänden herunterbricht, in die Freiherrschaft Sar-Forslegg, auf seinem geraden Fels, kaum durch eine Treppe zugänglich, Hohenfax, die Stammburg, und Gams, der Sitz Herrn Joh. von Bonfietens, wurden durch ihren begeisterten Muth erstiegen und zerstört; alsdann eilten sie freudig ihrem Feldhauptmann zu zeigen, daß er mit Recht auf die Herzen der Appenzeller gezählt, vertrieben die Desreicher von seinem Erbe Werdenberg und übergaben es ihm. Ein andrer Zug wurde ins Thurgau, ein

drücker gegen Wilhelm von Montfort unternommen. Auf diesem fiel das ganze kernhafte Volk des Bregenzerwaldes zu den Appenzellern ab. Zwar gewann Wilhelm nach ihrem Abzuge den Wald wieder. Aber die Appenzeller kamen zum zweitenmal, eroberten den Wald, Füssach am Einfluß der Dornbürner Aach und die Stadt Feldkirch, zerstörten das Schloß Montfort und die Burg Tosters. Rheinegg und Altstädten waren schon auf ihrem ersten Zuge gestürmt worden.

Ueber das ganze Wallgau, ins Thal von Montafon, die Ill hinauf, ins Inn- und bis ins Lechtal verbreitete sich der Aufruhr und ihre Herrschaft. Alle Bauern im Tyrol, im Thurgau, im Allgäu und in den bairischen Gauen wollten Appenzeller werden. Der Abt Runo, in Wil belagert, mußte sich den Hirten ergeben. Diese aber, nicht weniger gemäßiget im Sieg, als tapfer in der Schlacht, führten ihn, ohne ihm ein Haar zu krümmen, zurück nach St. Gallen in die Pfalz des Klosters, und verlangten N. E. 1407. nur den Schwur von ihm, daß er friedlich unter ihrem Schutze leben wolle.

Endlich, nachdem die Appenzeller über 64 Orte gewonnen und 30 Burgen zerstört hatten, erhuben sich der Adel und die Städte ernstlich wider sie. Das Haus Montfort, alle Diener Oesterreichs, die Stadt Konstanz und sechs Rittergesellschaften schlossen einen Bund gegen sie. Die vornehmste unter den letztern war der St. Jörgenschild, der aus dem gesammten Adel des Thurgaus, des Hegaus und der Bodenseufer bestand.* Diese alle standen mit Bewilligung Königs Ruprecht auf. Bei den Appenzellern selbst hatte der Krieg eine abscheuliche Gestalt angenommen, sie verbrannten alle Burgen, die in ihre Hände fielen, und mordeten alle Pfaffen, weil sie von ihnen aus der Kirchengemeinschaft gestossen worden waren. Ihr langes Glück hatte sie trunken gemacht. Sie schickten die Wiler gegen das Konstanzische Städtchen Wischofszell; sie selbst wagten es in dem kalten Winter des Jahrs 1408 gegen die Hauptstadt des Grafen Wilhelm

* In seinen im Jahr 1442 wahrscheinlich nur erneuten Statuten sieben fast alle Namen des damals um den Bodensee und im Rheintale blühenden Adels, namentlich: Thengen, Hellenburg, Abt von Salmansweiler, Werdenberg, Fürstenberg, Lupfen, Comthur v. Maynau, Grünenberg, Randegg, Bodmann, Klingenberg, Stoffeln, Dieffenhofen, Salwil, Friedlingen, Reischach zu der neuen Gewon, Rumläng. Später scheint auch Kloster Weingarten hinzugekommen zu seyn.

von Montfort, Bregenz, zu ziehen. Alle Flüsse, selbst der Bodensee, bis auf wenige Stellen waren zugefroren, und auf die furchtbare Kälte folgte schnell noch entsetzlicheres Thauwetter. Trotz dieser Ungunst der Elemente harrten die Appenzeller neun Wochen vor Bregenz aus, und wagten einen Sturm um den andern; denn freilich mußte ihnen der Platz unschätzbare seyn, und sie gedachten ihn zu ihrem Hauptwaffenplatz zu machen. Unter ihrem Geschütze zeichnete sich das Wurfschiff, die Appenzellerin aus, welches zehn Zentner schleuderte. Aber die Stadt hielt festen Stand. Ein Weib war es, Frau Hergoth, eine redliche Bürgerfrau, die den zagenden Einwohnern Muth einsprach und sie, vielleicht von dem nahen Entsatze unterrichtet, zu einem Ausfall ermunterte.* Endlich rückte am 15. Jänner, im dichtesten Nebel, der den Bodensee und seine Ufer bedeckte, eine eiserne Schaar von 8000 Rittern des St. Jörgenschilbs, den Grafen von Montfort-Scheer an ihrer Spitze, zum Entsatze heran. Nach verzweifelmtem Widerstande wurden die Appenzeller von der Stadt weggeschlagen, ihr Banner erbeutet, ein großer Theil gefangen. Die übrigen zogen sich in fester Ordnung, als entschlossene Männer, noch so furchtbar zurück, daß Beringer von Hohenlandenberg, ein Edler, vergebens rief: „Eilet nach in ihr Land, laßt uns Weib und Kind vertilgen, auf daß kein Saamen entsiehe zu des Abels Verderben!“ Keiner wollte ihm folgen. Nach dem Entsatze traten Bregenz und Lindau zum Städtebund, und wie mit Einem Schlage fiel Alles eroberte Land von den Appenzellern ab, nur in der Herrschaft Trübsenberg und im Rheinthal erhielten sie sich; denn in Rheinegg und Altstädten lagen ihre Besatzungen.

Dem Kaiser Ruprecht schien der rechte Zeitpunkt gekommen, den gefährlichen Aufstand in seine Gränzen zurückzuweisen und mit Erfolg zu vermitteln. Er kam herauf an den Bodensee und hielt Gericht zu Konstanz. Auf der einen Seite erschienen die Appenzeller, auf der andern der Abt, die Ritterschaft und die Städte vor ihm. Drei Wochen lang hörte er Klagen und Antworten, endlich fällte er den Spruch, der die Sachen ziemlich wieder in den alten Stand setzte. Ueber Appenzell und St. Gallen sprach er noch insbesondere zu Heidelberg. Aber die Appenzeller fügten sich dem Spruche nicht; Abt Kuno und Kaiser Ruprecht starben darüber.

* Die Nachtwächter zu Bregenz feiern ihr Gedächtniß noch heute, indem sie um die zwölfte Stunde ihren Namen rufen.

Endlich sprachen die Eidsgenossen in der Sache als erwählte Schiedsrichter so unparteiisch, daß beide Theile klagten, der Spruch sey zu streng.

Die Appenzeller wurden frei, zahlten aber dem Gotteshaus einen Zins. Das Rheinthal behielten sie noch zwei Jahre, während des Stillstandes mit Desireich: da erschien Herzog Friedrich mit neuer Heeresmacht, und sandte unter der Anführung des Grafen von Sulz 7000 Mann gegen Rheinegg. Rheinegger und Altstädter harrten aus bei Appenzell, jene steckten ihre Stadt selbst in Brand; Altstädten wurde vom Herzog eingeäschert (Mai 1410). Bald nach diesen Geschichten wurde Appenzell in den Bund der 7 alten eidgenössischen Orte, doch nicht ganz mit gleichen Rechten aufgenommen.

Im Stifte zu St. Gallen waren nach Abt Kuno's Tode nur noch zwei Klosterherren übrig, Heinrich von Gundelfingen und Jörg von Enne. Der erstere hatte weder Bildung noch Weihe. „Einen gekrönten Maulesel und Kapaun“ schalt ihn der Kaiser zeitgenossen. Dieser zog in die durch Kaiser Ruprechts Spruch in ihre alten Verhältnisse zurückgetretene Stadt, die sich nicht lange des Titels einer Reichsstadt erfreut hatte, als Abt ein, n. E. 1415. und ließ sich als Abt huldigen. St. Gallen hatte in dem ganzen Kampfe nur ein paar armselige Gerechtfame davon getragen. Ehe die Stadt sich erholen konnte, n. E. 1418. wurde sie von einer neuen Feuersbrunst verzehrt. Heinrich von Gundelfingen und nach ihm Konrad Abt von Pegau traten hinter einander von der Abtei ab, und Heinrich von Mansdorf wurde zum Abte gewählt.